

diese dadurch zu Grunde gehen oder nicht. Botschabelo hätte Heiden an sich ziehen und missionieren sollen und helfen, dass G.W. in Sek's Land sich ausbreiten konnte. Ihr Missionar wollte eine Musterstation haben, alle Gläubige um sich sammeln. Dadurch entriss er aber dem Pedilande das Salz und vernichtete Sekukunis Vertrauen zu den Missionaren völligst. Seine Flucht und dann sein nicht Verhandeln mit Sekukuni war m. E. nicht gerechtfertigt. Noch weniger gerechtfertigt ist es, dass die Bewohner Botschabelos unter den Augen ihres Missionars wie versessen darauf waren fort und fort Gläubige an sich zu ziehen. Jedenfalls wünschte Merensky dass Bo. bleibe was sein Name besagt: "Zufluchtsort" und darum unterstützte er, direkt und mehr noch unter der Hand, indirekt das Fliehen nach dorthin. Es war ihm das Wachsen seiner Station Ehrensache und auch wohl Hauptsache. Ehrsucht versteckt sich sehr und wird selbst nicht einmal immer dem deutlich bewusst, der sich von ihr leiten lässt. Auch Missionare sind leider nicht frei davon. (c.f.p.459). Das muss aber dem Werke jedenfalls schaden. Missionar Johannes Winter hatte auf seiner blühenden Nebenstation auch von der Ehrsucht eines Mitarbeiters zu leiden: "Die Gemeinde Moresane "machte mir, wie immer, grosse Freude. Noch kein einziges gutes Gemeindeglied ist abgefallen. Ein einziger Ränkemacher ist noch immer vereinzelt in seinem Abfall geblieben. Selbst die Frau des Häuptlings Marischane ist unerschütterter treu geblieben und lacht über der Feinde Bestreben eine neue Kirche zu gründen. Schon fangen auch die ~~He~~iden an die ganze Bewegung zu verspotten. Zu meinem Erstaunen sprachen diese Abgefallenen die Hoffnung aus, Br. Posselt würde sich ihrer annehmen und den Gegenmissionar abgeben. Er

habe ausdrücklich es ihnen zugesagt. Leider verhielt die Sache sich wirklich so. Es konnte nur die Unkenntnis der ganzen Lage das zu Wege gebracht haben". Berliner Missionsberichte No. 19 & 20 für 1882 pag.386-387.

Heute 23. März 1872 erhielt ich einen Brief von Br. Merensky in dem er unter dem gestrigen Datum schreibt als Antwort auf den meinigen: "Als die Leute von hier gingen, fragte ich sie express über den Weg etc. aus, den sie nehmen wollten. Sie versprachen Lydenburg zu meiden (Raluka, Phasoane etc.). Ich sehe es ja selbst ein, dass dies nötig ist deinetwegen, ja selbst der Bauern wegen. Aber wie es denn so geht - sie sind dann doch nach Lydenburg gegangen. Dass Bolate dich belogen hat, ist traurig. Ich habe ihn ordentlich vorgehabt, aber es ist ja leider so, dass die Leute in Gefahr auch jetzt noch gar zu gern eine sogenannte Notlüge gebrauchen".

Montag, 25. März. Ich untersuche jetzt alles, was ich über die Sünden der Kinder Valentyns zu hören und zu lesen bekommen kann. Ich schreibe hier erst das letztere nieder und gehe dann weiter um eine Übersicht über das Ganze zu bekommen.

- (31) Br. Düring berichtete in einem Brief (27/3/71) nach D'land " - unsere Gemeinde hier habe ich dir recht betrübendes mitzuteilen. Denke dir, Kristine ist unehelich entbunden am 14 März. Ich erschrak nicht wenig über diese Nachricht und über kurz und lang werde ich wohl von Sylvia ihrer Schwester dasselbe hören müssen. Die Eltern wollen nicht von dem früher vorgefallenen wissen, wollen auch nichts von einer Schwangerschaft Kristines gemerkt haben, was mir unerklärlich bleibt.

Einige Zeit vor ihrer Niederkunft sprach ich mit Jacobus und Lysbeth, wo beide es nicht wahr haben wollten, dass Kristine schwanger sei. Jacobus fühlte sich förmlich beleidigt als ich es ihm sagte und wollte alle Kosten anwenden die Unschuld seiner Tochter ans Licht zu bringen. Kristine hat geleugnet bis an den letzten Tag. Es ist mir unerhört von dieser, dass sie so lange mit einem unbussfertigen Herzen dahin gehen konnte und auch jetzt noch. Ich habe schon gedacht, ob Jonas damals doch nicht Recht gehabt hat, dass sie mehr aus Lernbegierde als Heilsbegierde zur Kirche und Schule geht (Bd.I. p.857). Denn wie konnte es anders möglich sein so kurz nach ihrer Taufe einen so tiefen Fall zu tun. Die Schwängerung ist etwa geschehen 4 Wochen nach deinem Weggang. Kurz nach deiner Abreise wurden die Kinder von ihren Eltern nach Hause geholt und blieben etwa 3 Monate dort. In welcher Zeit Kristine sich mit einem Heiden Lepulana abgegeben hat. Leider ist mir alles verschwiegen bis vor einiger Zeit. Nun wirst du mich fragen: Aber hast du denn nichts an den Kindern bemerkt? Wohl habe ich! Beide sind mir schon lange auffallend, aber du weisst ja, dass alle Valentyn Kinder von Natur etwas kräftig und stark sind. So glaubte ich immer, es sei eine natürliche Stärke und dann wieder wollte es mir doch nicht so vorkommen, aber ich hatte gerade bei diesen Kindern solches nie erwartet. Gerade in letzter Zeit waren sie wieder zu Haus wie auch jetzt noch. Ich bin sehr betrübt über diesen Fall". - Weiter Br. Düring: "so hatte ich gerade Kristine so viel Vertrauen geschenkt, dass ich dergl. Sünde nicht mehr von ihr erwartete etc." Dass ich ebenso grosse Hoffnung für das Mädchen hegte siehe Bd.I.pag.822. Und sank sie so tief.

Davon zeugen auch folg. Stellen in genannten Tagebuch.

- (32) 31/12/70. Am Schlusse dieses Jahres habe ich noch eine rechte Betrübniß erfahren. Die Bürger dieses Dorfes beschlossen das alte Jahr mit Spiel und Tanz. Zwei unserer Gem. glieder Kristine & Rose waren auch hingegangen ebenso 3 Katechumenen. Es sind alles holl.sprechende frühere Ingeboekte. Die 2 Gem.glieder schloss ich von Liturgie und Abendmahl aus und strich die Namen der 3 Katech. Der Herr helfe ihnen zur auf-richtigen Busse. 6/1/71. Nachher haben sie noch eine Ver-anlassung zur Klage gegeben und haben den Herr, wie ich hoffte auch noch von Herzen lieb. Denn davon gibt mir ihre tiefe Trauer ein Zeugnis, welche beide darüber empfinden, dass sie uns ein Ärgernis gegeben haben. Nur ist mir noch nicht recht klar, ob ihnen auch das Schmerz verursacht, dass sie besonders den Herrn Jesum so tief betrübt haben. 1/1/71 Rose und Kristine kamen und baten um Verzeihung. Auch baten sie um Wiederaufnahme in die Gemeinde, was ich ihnen versprach, wenn sie öffentlich vor der Gemeinde ihre Sünde bekennen würden. 13/4/71 Die Beiden Valentyn Töchter Kristine und Sylvia waren heute bei mir. Ich sprach mit ihnen über das Vorgefallene. Aber wie erschrak ich dabei über ihre Herzenshärte. Hätte ich doch auch nur das mindeste Zeichen von Trauer und Reue bei ihnen bemerkt. Sie hörten mir mit dem grössten Gleichmut zu, was den an sich schon betrübende Fall nur noch ärger macht. Ich schloss beide von der Schule aus; Kristine von der Gemeindegemeinde und Sylvia vom Katechumenat".

- (33) Im ersten Halbjahrbericht für 1871 heisst es noch: Kristine, Tochter des Jac. Valentyn ist bereits im vorigen Bericht als

ausgeschlossen aus der Gemeinde gemeldet. Nachdem sie aber ihre Sünde erkannte und öffentlich bekannte, nahm ich sie wieder auf. Wie hätte ich aber damals denken können, dass ihre Busse pure Heuchelei war, und dass sie in einer noch viel schwerere Sünde lebe, denn nur wenige Monate darauf wurde sie unehelich entbunden. In gleicher Sünde lebt auch ihre Schwester Sylvia ein kaum 14 jähriges Mädchen, weshalb sie auch aus Schule und Katechum. entlassen wurde. 24/4/71 Jacobus Vater der Kristine will den betreffenden Man heiraten, gegen den Wunsch der Eltern. Ich sprach mit ihr in Gegenwart ihrer Eltern hierüber. (Alles umsonst). Die Mutter weinte über die Hartherzigkeit ihrer Tochter. Sie erzählte mir noch, dass es um Sylvia besser stehe. Diese sei sehr betrübt, sässe oft einsam und beweine ihre Tat, habe auch schon oft gesagt, dass sie nicht begreifen könne, wie sie sich so vom Teufel habe verführen könne". - Nach meiner Rückkehr nahm ich die Eltern vor. Habe ihnen ihr Unrecht vorgehalten, dass sie die Kinder nicht zur Arbeit angehalten (Bd.I. p.857) etc.etc. Das die Kinder anhaltend mit den Kaffern zusammengesessen und mit ihnen fleischlich Umgang hatten. Nun hätten sie die gerechte Strafe. Ihr guter Name und ihre Ehre sei dahin und die Kinder zugrunde gerichtet. Danach sprach ich mit Kristine. Sie stritt und verheimlichte nichts, sondern gestand dass sie

(34) lange mit Lepulana (April) Umgang gehabt habe. "Hast du denn nicht an deine Taufe und Gelübde gedacht?" Sie: "Im Anfange dachte ich wohl noch ein wenig an den Herrn. Bald aber nicht mehr. Ich lebte nur dem Fleisch." Zuerst versprach sie von dem Mann zu lassen, dann aber wieder nicht, da sie ihn und er sie liebe. April kam dann selbst, versprach G.W. zu lernen

sich vor der Polygamie zu hüten. So wurde die Heirat erlaubt damit ihr Fleisch Ruhe bekommt und auch ihr Herz wieder zurecht findet.

Sylvias Sache ist im Dunkeln gehüllt. Nun höre ich zu meinem Schrecken, dass man sagt ihr eigener Bruder Valentyn sei der Vater, was auch ihre Mutter wisse. Sie habe ihrer Tochter verboten die Wahrheit zu sagen. Kristine sagte sie wisse es nicht, habe aber auch davon gehört und könne nur sagen, dass das Kind ihrem Bruder sehr ähnlich sei. Wie hätte ich je an solche Sündengreuel denken können? In der Familie Valentyn scheint es immer mehr ruckwärts zu gehen. Nun wird (35) mir schon wieder gemeldet das Jacobus Valentyn kürzlich sehr betrunken (von Branntwein) war. So sind alle meine Hoffnungen und guten Gedanken über die Valentyns dahin (Bd.I. p.671,464 etc.).

Mittwoch, 27. März. Kristine war heute wieder bei mir (p.34) und brachte folgendes heraus 1. dass ihre Eltern von ihrer Schwangerschaft gewusst hatten. Also zu Br. Düring gelogen hat. 2. Die Mutter (Lysbeth) hatte Abtreibung bei Sylvia versucht. 3. Ihr Bruder VaLEntyn muss Sylvia beschlafen haben denn sie schliefen stets nebeneinander und in der Nacht ist niemand ins Haus gekommen, der es könne getan haben. 4. Valentyn hat eines Nachts auch bei seiner Schwester vergebens versucht.

Kristine wie auch Matthias Prins sagten ich solle nur Plaatjie und Dina fragen die wüssten viel.

(36) Donnerstag, 4. April. Ich sprach mit Plaatjie und Dina (pag.35). Sie meinten die Eltern hätten von allem gewusst, denn Kristine habe es in ihrer Gegenwart gesagt. Über Sylvia hatten sie auch die Ansicht, dass es der Bruder gewesen sei. Nicht lange nach Kristines Niederkunft sei April zu ihm gekommen und gesagt, er werde jetzt beschuldigt auch mit Sylvia Umgang gehabt zu haben. Das sei aber nicht wahr. Der Bruder Valentyn sei der Vater. Das wussten die Eltern auch denn Lysbeth (die Mutter) habe zu Sylvia und Valentyn (jun.) gesagt: Sagt ihr, dass das Kind von euch beiden ist, so werdet ihr aufgehängt! Ich glaube auch dass die Eltern gewusst haben davon. Ob nun Jakobus bloss so tut oder ob es wahr ist, dass seine Frau ihm das verheimlicht hat, kann ich noch nicht ausmachen. Es wird der Mutter - und das wohl mit Recht - mehr Schuld zugeschoben als den Vater. Kristine zeugt auch gegen die Mutter. -

Gestern kam Rose Caesar. Sie war vom Gottesdienst weggeblieben. Den Grund davon wusste ich sehr gut denn unterm 24/7/71 schreibt Br. Düring: "Auch über Rose muss ich heute hören, dass sie in Sünde wider das 6te Gebot lebt. Schon früher bat sie mich, sich doch mit diesem Mann verheiraten zu dürfen mit dem sie in Sünden leben soll. Ich stimmte nicht zu, da ihr Mann Caesar bis jetzt noch nicht habe wissen lassen, dass er wiederkomme. Im Gegenteil schon mehrere Briefe an Rose geschrieben und Geschenke für sie und die Kinder geschickt habe. Rose war damals damit zufrieden und versprach Caesar treu zu bleiben. Heute nun doch anders! Da Br. Düring den Sachverhalt nicht genau wusste, war er so entschieden wider die Heirat.

Ich dachte etwas anders darüber. Bd.I. Seite 865 ist bereits angedeutet, das Caesar weggegangen und entlaufen sei um nicht wiederzukehren, sondern sich eine andre Frau zu nehmen. Seine Fleischeslust und Mangel an Liebe gegen Rose bestätigte dies und später liess er sagen, er sei froh, dass er weg sei, nun könne er sich wieder eine andere junge Frau nehmen. Darum hoffte ich, dass jemand anders nach Rose freien würde. Freilich wollte ich erst an Caesar schreiben und ihn zu einer entscheidenden Antwort veranlassen. Als ich bald danach Urlaub erhielt und nach Natal reiste, hoffte ich ihn dort selbst zu sprechen, was jedoch nicht der Fall war. Ich reiste von dort nach D'land ohne Br. Düring über die Stationsangelegenheiten sprechen zu können. Bald kam Lepulana Jantje und hielt um Rose an. Diese ging, weil sie wusste wie ich dachte, voller Hoffnung zu Br. Düring und bat um seine Zustimmung. Der aber weigerte. Betroffen ging sie nach Haus mit dem Versprechen noch auf Caesar, den sie garnicht liebte, zu warten. Jantje und Roses Herzen näherten sich weshalb sie noch 4x den Miss. vergebens den Miss. um seine Zustimmung betan. Da Caesar sie böswillig verlassen hatte und sie jetzt Jantje liebte, sagte ihre Herrschaft sie solle nur den Geliebten als ihren Mann betrachten, da sie auf Br. Dürings Zustimmung nicht hoffen könne und ich nicht hier sei. Es liefen nun 2 Briefe von Caesar^{ar}

(38) ein 21 Jan.71 & 31/3/71 in denen er schrieb er wolle zurückkehren. Auch schickte er Geschenke für Rose und die Kinder. Rose wollte sie aber nicht annehmen. Fraglich blieb es ja ob Caesar wirklich kommen werde, denn als entlaufener Sklave würde er kaum unbestraft bleiben. Da er bis jetzt noch nicht eingetroffen ist und nun kürzlich sagen liess, er wolle Rose

nicht aber er würde kommen um Lucas, den ältesten der zwei Kinder und seinen Hund holen. Ich habe nun meiner Überzeugung gemäss an Rose gesagt, dass sie folg. Bedingungen erfüllen müsse 1. Vor der ganzen Gemeinde erklären, dass sie dadurch gesündigt habe, dass sie Jantjie zum Mann nahm ehe Caesar schriftlich erklärt hätte, 2. dass sie Caesar jetzt reinen Wein einschenken und 3. ihm seine Geschenke zurückgeben müsse und 4. müsse sie versprechen, ihr Taufgelübde, die Kinder zu G.W. zu halten. Das will sie (p.39) und ich werde Caesar einen Brief schreiben. Ich bin froh, dass es mit Rose noch so steht. Sie ist allerdings etwas lau, aber ich hoffe zu Gott, dass er sie wieder zurecht bringen werde. Durch Br. Dürings Antwort ist sie uns entfremdet und auch noch dazu bei Br. Düring im Dienst war und den Haushalt führte. Er konnte aber mit ihr nicht fertig werden.

- (39) Am 27. März schrieb er mir: "Mit Rose konnte ich nicht fertig werden. Sie war zu langsam und schmutzig auch verstand sie nichts. Ich musste nach allem sehen".

Dienstag, 9. April. Rose hat vor der Gem. getan was sie versprochen hatte. An demselben Tage hat Jacobus Valentyn vor der Gem. Abbitte getan dafür, dass er betrunken war und Besserung gelobt da er der Gem. Ärgernis gegeben hatte. Um zu sehen ob es ihm mit seinem Gelübde ernst gewesen ist, ist er noch eine Zeitlang vom Abendmahl ausgeschlossen. So auch Rose. Am 7. April hatte ich endlich Zeit Zylvias Angelegenheit zu untersuchen. Mit vieler Mühe brachte ich aus den Eltern das Geständnis, dass sie ihren Sohn von dem Kind (es ist nur 2 Wochen alt geworden) halten. Aber sie blieben dabei, dass sie

es selbst noch nicht wussten, und sich freuen würden wenn Sylvia offen die Wahrheit sage. Diese nahm ich mir allein vor. Sie gestand, dass ihr Bruder mit ihr gehurt habe. Die Eltern fragten: was sollen wir tun. Welche Strafe sollen wir über die Kinder verhängen. Wir wollen später darüber sprechen.

Sonntag, 14. April. In der Nacht kamen Jonas, Paulus und Adam mit der Nachricht, dass Lebese von Br. Leesch geschickt sei für sie Speise zu suchen, da er vor Hunger ~~kan~~ noch gehen könne. Herr von Kraut ist in Delagoa Bay zurückgeblieben. Die übrige Reisegesellschaft hat sich ausserdem noch geteilt das Jesaias vom Fieber so krank ist, dass er nicht mehr gehen konnte. So musste ein Teil der Leute bei ihm bleiben. Die andern sind mit Br. Leesch vorausgegangen. (Am 26 März waren sie in Delagoa Bay angekommen und am 1. April wieder weggegangen).

- (40) Sonntag, 21. April. Am Montag kamen Kgopu und Koata zurück von Br. Leesch mit der Bitte ihm einen Wagen zu schicken. Sie erzählten dass sie ihn krank zurückgelassen hätten. Ich schickte am selben Tage einen gemieteten Wagen. Aber der Treiber hatte des rechten Weges verfehlt und kehrte dummerweise zurück. Ich schickte sofort meinen Wagen mit Francis. Im Wege begegnete er Ramotschele und Petrus. Samuel kam sofort zurück mit der traurigen Botschaft, dass Br. Leesch und auch Jesaias am Fieber gestorben seien. David ist totkrank und auch Moses ist sehr krank. Dieser ist auf dem Wege hierher. Kgopu kam am Montag, Ramotschele gestern hier sehr krank an, so dass er mir eigentlich nichts erzählen konnte. Jetzt höre

ich, dass Br. Leesch ihn geschickt hatte mit dem Wagen einen Sarg zu schicken. Am Donnerstag 18 April ist er heimgegangen und doch ohne Sarg begraben worden. Schmerzen hat er, wie es scheint, nicht viel gehabt. Herrn Kriel, den Prediger der Bauern, bat ich am Morgen, doch Moses mit seiner Karre und Pferde holen zu lassen. Er war so freundlich. Gegen 2 Uhr kam Moses und auch der kranke Semakane. Sie konnten nicht mehr weiter als die Hilfe vor der Tür war. Gott segne nun die Medizin an den 4 Kranken, die in meiner Behandlung sind. (Einen Brief von Herrn von Kraut an mich fand ich unter den Sachen in dem der Schreiber sagt: (30 März 1872 "Zu meinem grossen Bedauern muss ich Ihnen mitteilen, dass wir erst vor wenigen Tagen hier angelangt sind, da wir den Weg verfehlt hatten und 16 Tage unterwegs waren. Namentlich tat es mir leid für Herr Leesch, für den ich eine interessante Jagdpartie geschaffen hatte und der namentlich durch ein Fussleiden von seinem eigentlichen Vergnügen verhindert wurde!").

Montag, 6. Mai. Sonnabend 27. April kam mein Wagen mit dem schwerkranken David der eher einem Toten als einen Lebenden glich. Er freute sich als er mich wieder sah: "Ich bin froh, dass ich dein Angesicht wieder sehen darf. Nun bin ich zu hause und auch die andern die krank sind". Er wollte noch (41) mehr sagen, aber die Schwäche war zu gross. Als er sich etwas erholt hatte, liess er Andries rufen um ihn seinen Bruder noch einmal zu sehen. Aber auch jetzt versagte seine Stimme. Warum er so verlangt hatte Andries zu sehen, weiss ich nicht, aber es war alsob er an jene Zeit dachte, in der er wider ihn auftrat (p.24). Ob er sein Zeugnis widerrufen wollte?

Oder ob er sich mit ihm versöhnen wollte ehe er starb. Er sprach sonst nichts mehr, kannte auch nicht einmal seine Frau. Einige Male wies ich ihn auf den Herrn, worauf er mit Mühe zu verstehen gab, dass er es tue. Heut vor 8 Tagen betete ich noch mit ihm und kurz darauf starb er. Andries zimmerte ihm seinen Sarg. Die Grabrede über: "Der Tod ist der Sünde Sold, die Gabe Gottes aber das ew. Leben!" hielt ich eigentlich für die 3. Br. Leesch, Jesaias Makhudu und David Koetepe. - An dem Montag, dem Todestage Davids, traf hier Vetter Schultz ein. Er war zu Pferde dem Wagen vorausgeritten. Diesen ritten wir am nächsten Tag entgegen, wo ich Geschw. Zunkel und Glöckner begrüßen durfte. Gar bald war die ganze Reisegesellschaft unter Dach und Fach und es gab nun einmal wieder Tage der Erquickung durch das brüderliche Beisammensein. Heute nahmen alle wieder Abschied um nach Botsch. zu fahren. Br. Zunkel wunderte sich über den regen Verkehr in dem wir hier auswärtswohnenden Schwarzen stehen. Vormittags predigte Br. Zunkel käffrisch, nachmittags Br. Glöckner holländisch.

- (42) Sonntag, 12. Mai. Am Himmelfahrtstage habe ich mit der Gem. beraten wer wohl zur Taufe reif sei. Ich hatte mir schon früher (auf Botscha.) von Br. Düring seine Meinung gehört. Er empfahl Kgopu, Koata, Mago Lea, Mago Debora, Maschelane und Asia. Allgemein empfohlen von der Gem. Kgopu (auch Br. Leesch.) Niemand hatte ein Wort für Koata. Alle stimmten
- (43) für Mago Lea und Mago Debora. (Sehr gekürzt!) Ausser den Genannten wurden noch einstimmig empfohlen Geduld und Frau Sarah. Malate hatte vor kurzem noch die Sarah des Ehebruchs mit einem Deutschen namens Korten beschuldigt aber ganz

ungerecht. Jager auch Jaar genannt von Jan de Beer. Popolo ist von den Basotho im Taufunterricht wohl der geweckteste und tüchtigste. Endlich noch Dinoko die Tochter von Nikodemus und Martha.

- (44) Freitag, 17. Mai kam Jeremias Legadimane unerwartet, und zu unserer Freude, hier an. Er hatte lange auf dem Diamantfelde gearbeitet. Vor einiger Zeit erhielt ich von ihm aus jener Gegend einen Brief der lautete: "Menheer Nagatkan. Ich grüsse dich meinen Lehrer. Menheer ich danke, dass Gott dich geleitet hat, dass du wieder zurückgekehrt bist und dass er dir eine Frau geschenkt hat. Lehrer, ich bin einen Monatlang krank gewesen, im zweiten Genas ich. Dankt Gott meinewegen. der sich meiner erbarmt hat. Grösse Jefrouw von mir."

Am 2. Pfingsttage habe ich getauft: Josef Azia, Philippus Geduld, Sarah Geduld, Dina Azia, Johannes Kgopu, Jacobus Popolo Khobise, Naema Schokaneng, Mirjam Mokgalakgadi, Eva Mangkoana, Lenore Dinoko. Heute am 16. Juni taufte ich noch Willem Jaar der zum Taufstage nicht hatte kommen können. -

Am Freitag, 7. Juni hat der Herr uns gnädig angesehen, da er uns des Mittags 11 Uhr ein gesundes Töchterchen bescherte.

Montag, 17. Juni habe ich Adam Madibeng und Lenore Dinoko zur Ehe kirchlich eingesegnet.

Am Sonnabend kam Maschile hier von Sekukune geschickt und mir durch ihn neue Liebesversicherungen sagen lassen. So scheint er jetzt einmal wieder ausgeschmolzt zu haben.

Dienstag, 2. Juli. Es ist aussergewöhnlich kalt, so dass die umliegenden Berge mit Schnee bedeckt sind, was seit vielen Jahren nicht geschehen ist.

- (45) In der am 12-25 Juni zu Wallmannsthal abgehaltenen Synode. Es heisst im Protokoll: Br. Merensky verliest den Halbjahresbericht. Bei der Besprechung wird die Frage aufgeworfen: Wie wohl der Hinneigung der Getauften auf unsere nördlichen Stationen, sich durch Wegzug nach den Missionsinstituten, beonders Botschabelo, dem Leben unter ihren heidnischen Volksgenossen zu entziehen, entgegengetreten werden könne. Dass solches Wegziehen der Entwicklung des Werkes auf den betreffenden Stationen hinderlich und schädlich ist, liegt auf der Hand. Es wird beschlossen durch ein Schreiben, der gesamten Synode jene Gemeinden zu ermahnen, treu unter den Heiden auszuharren. Weiter werden auf den Instituten von jetzt an nur solche Getauften aus dem Norden angenommen werden, die durch ein Schreiben des betreffenden Missionars legitimiert sind". Es ist sicherlich an der Zeit dem Fliehen energisch entgegenzuarbeiten und hätte nach meiner Ansicht in dem Synodalbeschlusse nicht nur von den Getauften sondern von den Katechumenen und allen überhaupt Angefassten in jenem Sinne die Rede sein sollen. Das Fliehen der Erweckten hat ja ebenso gut wie das der Getauften den Zorn des Häuptlings und der Seinen oder wohl gar den Ruin der Station zur Folge. Die nächste Synode soll, so Gott will, Ende Nächsten Winters in Botschabelo abgehalten werden.

Donnerstag, 4. Juli. Matudi, der Sohn des Noach und Dorkas Mamoroko hat heute Segaufsi zur Frau genommen. Segaufsi ist die Tochter des _____ die in der vor. Woche auf Wunsch ihrer Eltern hierher gekommen ist um Matudis Frau zu werden. Keine Rede von kirchl. Einsegnung, da Matudi noch nicht getauft und sie noch nicht mal Katechumenenist. Ich habe sie in meiner Stube im Beisein von Noach und Dorkas ermahnt, ihren Ehestand mit Gebet zu beginnen und ihn als solche zu führen, die Gott zu gefallen wünschen. Die Frau habe ich vor der Herrschsucht und den Mann vor der Faulheit gewarnt.

- (46) Maschule war noch nicht lange weg, als er schon wieder als Bote seines Königs hier eintraf. Sek. hatte durch in gehört, dass ein Geschenk aus D'land für ihn hier stände. Seine Worte: Ich habe mein Herz in meine Hand gelegt und also erwarte ich dich. Komme blad, auf dass mein Antlitz dich schaue. Ich antwortete Maschule, er solle nur umkehren und sagen, ich würde so bald es ginge, kommen. Der war jedoch damit nicht zufrieden Ich kann nicht vorausgehen, sondern warte bis du gehst. Du hast gehört wie Sek. deiner wartet, und ich als Gesandter, kann und darf nichts tun wodurch sein Herz zu Ende geht (= ungeduldig wird). Ich bleibe und bitte dich, säume nicht. So musste ich denn obwohl Frau und Kind nicht wohl waren, doch sofort zur Reise rüsten. Das erste war, dass ich die eingetroffene Drehorgel auspackte. Leider war sie auf dem weiten Weg ganz auseinander gebrochen und ich musste sie reparieren. Nach 1½ Tagen mühevoller Arbeit war sie wieder brauchbar. Sie übte durch ihre Töne eine mächtige Anziehungskraft aus besonders auf die Schwarzen. Kamen bekannte Melodien so sangen sie dazu. Der Kasten schreie gar zu schön.

Am 17. Juli als ich reisefertig war, liess der Landdrost A.F. Jansen wissen, er möchte mit zu Sek. um das eine und andre mit ihm zu besprechen. Am 18. Juli brach ich auf nach Watervalrivier wo ich am Freitag bei den alten Van der Bergs (Wangemann, ein Reisejahr p.496) übernachtete. Als wir am Sonnabend von Ferne die Berge des Pedilandes vor uns liegen (47) sahen, freute ich mich, dass der Herr mich das Land meiner Hoffnung wiederschauen liess. Ich gedachte der Gebete der Missionsfreunde daheim, so wie an die glimmenden Glaubensdöchtlein in Khalatolu, Ga Ratau und Pata Metsana und war auf neue voller Zuversicht für das Werk des Herrn in diesem Lande. Als wir am Sonntag unweit Steelpoortfluss unsern Gottesdienst hielten, kamen der Landdrost und zwei Holländer dahergesprengt. Am Abend sassen wir Weisse an einem und unsere Basotho an einem andern grossen Feuer, denn an Brennholz hatten wir Überfluss. Es ist gar zu gemütlich wenn man die Flammen hoch auflodern sieht und um dieselben gekocht und an Spiessen gebraten wird. Als es Schlafenszeit war, würden die Feuer noch mehr geschürt. Die Lager daherum bereitet, wozu beizeten reichlich Gras geschnitten war. Am Montag 22 Juli war alles früh auf, die Reisebündel geschnürt, während die Leute den Kaffee bereiteten. Dann mit Sonnenaufgang machten wir uns auf den Weg. Meinen Wagen konnte ich nicht weiter benutzen da die Akazienbäume, deren Zweige stellenweis den Weg beinah unpassierbar machten, den obersten Teil ganz auseinander gerissen und zerfezt hatten. Zur Vorsorge hatte ich ein Pferd mitgenommen. Zeitig nachmittags waren wir auf Ga Ratau wo wir bei dem freundlichen Unterhüptling Sebeke einkehrten. Dieser erkundigte sich nach Br. Merensky und wünschte die Zeit

wieder zurück, wo der noch sein Nachbar war. Wegen des Landdrosts und seiner Begleiter riet ich nicht weiter zu gehen sondern erst einen Boten zu Sek. zu schicken. Nach (48) einer Weile rief er mich beiseite und sagte: Die Bauern kenne und liebe ich nicht aber du bist unser Landsmann und Freund, weshalb ich nur dir zu essen und zu trinken geben kann. Ich bin arm und habe nichts. Aber ein wenig Mehlbrei was ich habe finden können, sollst du haben und diese Ziege, nimm sie und schlachte und iss. Ich dankte ihm für diesen Mehlbrei, bemerkte aber, dass ich nicht allein essen kann. Ich würde mit den andern teilen. Dann liess er uns eine Hütte als Schlafgemach anweisen. Gegen Abend rief er uns 3 zu sich. Er liess einen Topf Kafferbier vor mich stellen und sagte dann: Es ist grosser Hunger im Lande. Wir haben nicht geerntet. Wir sind tot vom Hunger. Du siehst ich gebe dir das letzte was ich habe. Nachdem ich nach der Landessitte gedankt hatte, trank ich ein wenig und überliess dann das Bier den Begleitern. Diesen war das sehr willkommen. Sie tranken und tranken, bis einer ganz betrunken war und zum Gespött der Schwarzen wurde. Ich schämte mich dessen und zog mich bald in die Hütte zurück. Vor der Hütte sass unser treuer Jonas Pudumo und teilte den Männern und Frauen G.W. mit. Ich setzte mich zu ihnen und so sprachen wir noch lange. Als wir schon schliefen kam Sebeke noch zu Jonas und wünschte nun die Geschichten zu hören. Jonas liess sich das nicht 2 mal sagen. Sie sassen noch lange beim Feuer. Das war der erste Tag im Pedilande.

- (49) Am Dienstag sagte mir Sebeke: "Wir trauern alle darüber, dass keine Lehrer mehr im Lande sind, aber es wird ja nicht mehr lange so bleiben. Sekukune, mein Schwiegervater, ist überwunden und ich weiss es aus guter Quelle, dass er dich bald in dieses Land zurückrufen wird, denn er spricht es öffentlich aus, dass du sein Freund seist, und er grosses Vertrauen zu dir habe. Nur Marenzeking (Merensky) kann er nicht leiden, weil sein Bruder und einige seiner Frauen bei ihm sind. Ich freue mich, dass du wieder gekommen bist den König zu sehen. Er wird dir selbst sagen, dass er es gern hat, wenn du ihn besuchst. Nur weiss ich nicht, was er zu den Bauern sagen wird. Er hat jedoch durch den Boten sagen lassen, sie sollten nur kommen, es sei gut. Dich aber lässt er besonders wissen, dass er sich zu deinem Kommen freue". Da ich von dem Landdrost gebeten war, doch mit ihnen nach Mosego zu reiten und ihm als Wegweiser und Dolmetscher zu dienen, sagte ich zu Jonas und Nikodemus, sie sollten nach Kabus Kraal gehen um da die Frauen zu besuchen, die nach G.W. verlangen. Spät am Abend sollten sie dann auf der Hauptstadt wieder zu mir kommen. Nach etwa 1½ stündigen Reiten hatten wir die Residenz Sek's erreicht. Es wimmelte bald um uns von Kindern und Erwachsenen, die teils die 4 Weissen mit ihren Pferden sehen, teils hören wollten warum wir gekommen seien. Mit ihrem Fragen peinigten sie besonders mich, da ich der einzige war der die Sprache kannte. Ich war froh als Sek. uns riefen liess. Als wir den Berg hinaufgestiegen waren, fanden wir Sek. auf seinem Ratsitz Gericht halten. Er war gemessen freundlich gegen den Landdrost. Mich frug er wie es auf Botschabelo
- (50) gehe, ob ich lange nicht da gewesen sei und wann Marenseking

oder Joh. Dinkoanyane ihn besuchen würden. Als er so einige Fragen getan hatte, liess er mir durch Maschile sagen, er habe den Landdrost gesehen, müsse aber nun wieder an seine Arbeit. Daher möge er nur wieder hinabgehen. Wenn er Zeit habe, würde er ihn rufen lassen. Für mich habe er eine Ziege bringen lassen. Die möge ich schlachten lassen und die 3 mitessen lassen. Als wir bereits weggehen wollten, rief er mir zu: Du bist kein Bauer. Dein Weg ist nicht ihr Weg. Daher werde ich dich allein rufen lassen um ungestört mit dir mich unterhalten zu können! So stiegen wir den Felsenweg wieder hinab und begaben uns zu dem Logis des Landdrosten. Das Gewühl der Neugierigen war unausstehlich. War eine Schar gebeten zu gehen, so kam eine grössere wieder. Es half nichts als sich angaffen, anbetteln und mit Fragen bestürmen zu lassen. Den Dreien war es höchst ungemütlich. Herrn Jansen Nerven wurden so angegriffen, dass er bald über Kopfweh klagte. Mir ging es auch nicht besser. Ich fühlte mich recht unwohl und war froh als ich mich gegen Sonnenuntergang auf mein Quartier begeben konnte. Sek. wollte es mir angenehmer machen, darum liess er mir durch Maschile das Haus einer seiner Frauen überweisen. Meine Reisegefährten jammerten sehr und versuchten mich zu halten. Ich erwiderte ihnen aber, dass ich die Reise unternommen hätte um die Leute aufzusuchen oder bei mir zu sehen die Verlangen zu G.W. zeigten und das könne (51) ich bei ihnen nicht. Wie wohl tat mir die Stille und Ruhe. Niemand belästigte mich. Die vornehmen Frauen waren bei aller ihrer Zutraulichkeit und Freundlichkeit doch sehr rücksichtsvoll und bescheiden. So war ich also in der Hauptstadt des Landes und hatte mich einer besonderen Gunst zu erfreuen.

Denn hätte Sek. grosses Misstrauen gegen mich, so würde er mich von seinen Frauen fern gehalten und meinen Einfluss gefürchtet haben. Voll Lob und Dank legte ich mich zur Ruhe. Wunderlich klang es mir fast, dass mich die alten Frauen fast alle mit "Vater", die jüngeren mit "Schwager", die Kinder mit "Moruti Natekane" und die Männer mit "Landsmann oder Freund des Königs" anredeten.

Mittwoch früh vor Sonnenaufgang ging ich zu den Dreien. Sie klagten sehr über die Unverschämtheit und Zudringlichkeit der Schwarzen. Bis zum späten Abend seien sie förmlich umlagert, dass sie nicht daran denken konnten in der Hütte zu schlafen, denn auch da seien sie nicht unbelästigt gewesen. Der Landdrost freute sich dass ich gekommen war, denn Sek. liess ihn zu einer Unterredung rufen, weshalb er mich bat Dolmetscher zu sein. Es war eine fast unerfreuliche Unterhaltung. Der König rügte scharf das ungerechte Verhalten der Bauern, sowie deren Habsucht und Betrügereien. Er glaubte ihnen nichts und hoffte, dass der Landdrost seine Freundschaftsversicherungen bewahrheiten werde. Er wünsche nicht Worte sondern Taten zu sehen. Er wurde schliesslich sehr anmassend und drohte sich, nötigenfalls sein Recht mit bewaffneter Hand zu suchen und die Bauern aus dem Lande seiner Väter zu vertreiben. Der Landdrost schien froh als die Audienz beendet war, und er mit seinen Begleitern den Rückweg antreten konnte. Ich verhielt mich bei der Unterredung passiv. Ich war eben nur Dolmetscher aber ward nun auch immer gespannter wie es mir ergehen werde. Am Fusse des Berges überraschte mich die alte Anna (Dr. Wangemann: Ein

(52)

Reisejahr p.512 ff). Die Freude des Wiedersehens war beiderseits gross. Ich besuchte sie auch bei ihrem Hause. Mit grossem Dank nahm sie die Grüsse des Herrn Direktors sowie von den Gläubigen in der Heimat an. Sie bat mich sie bestens zu erwidern. Leider war die Zahl der Neugierigen zu gross, als dass wir viel über Herzensangelegenheiten reden konnten. Nur soviel sah und fühlte ich, dass sie dem Herrn noch treu geblieben war, in welches Urteil auch Jonas, der viel mit ihr verkehren konnte, einstimmt. Anna ist der Stützpunkt für die andern Frauen die gläubig sind oder sein möchten. Unter diesen befinden sich 3 die schwach gewesen aber doch noch nicht ganz erstorben sind. Es ist eine wahre Freude solche Seelen im Heidenland zu finden. Missionare sind nicht mehr dort, aber der Herr baut dennoch sein Reich fort und zeigt dass er das schwankende Rohr nicht abbrechen und das glimmende (53) Döchtlein nicht auslöschen will. Am Nachm. liess Sek. mich rufen. Hofmässig - nach deutschen Begriffen - hatte ich mich gerade nicht gekleidet. Ich hatte meine besseren Kleider beim Wagen gelassen, da mir die zu schade waren um sie von Dornen zerreißen, oder sie vom Schmutz der Kaffernkraal besudeln zu lassen. Zu dem zog ich es vor mit meinen alten gestickten Morgenschuhe an den steilen, glatten Berg zu besteigen. Denn als ich gestern in Stiefeln hinabstieg, liessen mich die steifen, glatten Sohlen so ausgleiten, dass die Schmerzen im Kreuz noch nicht vorbei waren. Ich war aber meines Anzuges wegen garnicht besorgt, denn ein Zeremonienmeister, Maschile, hatte sich noch viel ärmlicher gekleidet. Ausser seinem Leibgurt und einer Schnur Perlen an der eine kleine Schnupftabaksdose hing war an ihm nichts zu sehen. Und

der König? Er sass vor einem halbgeleerten Biertopf eben so kahl wie Machile. Ich sah schon was für einen Geist heute zu mir reden würde. Weshalb ich mich, nach dem ich ihn mit dem Grusse: Gegrüsst seiest du, Untier! beehrt hatte, still vor ihn hinsetzte und mir vornahm, sehr wortkarg zu sein um so bald möglich der Ehre, mit ihm, dem König, zu reden, entschlagen zu werden. Mit einem wahren Bierfreundlichkeit rühmte er unsere Freundschaft und unser Einssein. Sodann war er plötzlich voll Gift und Galle, als er auf Br. Merensky zu sprechen kam. "Hat Marenzekeng Blut?" Ich: "Ja, er hat Blut!" "Nun ich sage dir, das soll fliessen; fliessen wird es, auf die Erde fliessen. Er wird keine 10 Jahre auf Botscha. bleiben, denn ich werde ihn ermorden lassen. Er und seine Leute sollen sterben, und wenn er tot ist, werde ich dir sagen, dass du es den Seinen in der Heimat meldest. Du, du wirst es schreiben, dass sein Blut geflossen und er tot ist. Jetzt wirst du sagen, Sek. macht leere Worte. Er tut es doch nicht, aber du wirst es erfahren, dass ich die Wahrheit rede und nicht lüge. Er ist mein Feind und wird mein Feind bleiben.

(54) Daher will ich sein Blut vergiessen zu meiner Zeit. Wenn niemand daran denkt. Dich liebe ich. Du bist mein Freund. Durch mich soll auch nicht ein Tropfen deines Blutes fliessen. Deine Haut soll nicht mal geritzt werden. Marenzeking aber lasse ich erstechen, denn er hat ein Lücke in mein Volk gemacht (p.27-30,45,79) und auch meinen Bruder (Dinkoanyane A.O.H.) und meine Frauen gestohlen!" Als mir dies Thema zu sehr zuwider war, und Einwände nichts fruchten konnten, brachte ich die Rede auf Mampuru, (seinen Bruder), der mich durch 2 seiner Leute habe wissen lassen, dass er mit den Swazi, bei denen er

wohne, das Pediland mit Krieg überziehen wolle. Ich hatte erreicht was ich beabsichtigt hatte und seine Wunde Stelle getroffen, die ihn viel zu schaffen macht. Br. Merensky erwähnte er nicht mehr, aber tobte nun um so mehr auf Mampuru der gern König werden wolle, aber nie so weit kommen werde. Als ich auch darüber genug gehört hatte, erzählte ich ihm, dass ich in Port Elisabeth und an der Bay die Gläubigen aus seinem Volk besucht habe. "Ich weiss es sind viele Gläubige dort Sie haben mir geschrieben, dass sie alle wieder zu mir zurückkehren werden". Ich: "Ich habe auch Briefe von ihnen erhalten, aus denen ich bestimmt weiss, dass sie nicht zu dir, sondern zu den Lehrern kommen werden. Weil sie sich da niederlassen wollen, wo sie G.W. hören können". Sek.: "Ich tue jetzt niemand mehr etwas zuleide. Jeder kann sein Buch haben und halten, wie es viele hier im Lande tun. Sie können ganz getrost heimkehren". Als ich ihn versicherte, dass sie nicht kommen würden und könnten, erwiderte er: "So lasse sie zu dir kommen, damit sie nicht nach Botschabelo gehen. Denn alle, die dort wohnen, sind für mich verloren. Deine Leute aber sind meine Kinder, die ungehindert bei mir ein und ausgehen können. Nun haben wir genug gesprochen. Ich habe noch zu tun!" Zu Maschile gewendet: "Sage dem Lehrer, dass ich für ihn eine Schlachtziege habe holen lassen, damit er zu (55) essen hat und nicht hungern braucht. Sage ihm, er möge es sich gut schmecken lassen, und dabei festhalten, dass wir Freunde sind!" Als Maschile mir diese Worte noch einmal gesagt hatte und ich mich dafür bedankt hatte, war die Audienz vorbei. Bald war ich wieder in mein Quartier, wo Jonas Pudumo und Nikodemus neugierig meiner harreten. Wir sassen noch lange

ehe wir unser Lager aufsuchten.

Donnerstag, 25. Juli. Leider können wir noch immer nicht weiterziehen, da die von Sek. zum Wagen gesandten Leute noch nicht mit der Drehorgel hier sind. Uns dreien ist es höchst ungemütlich, da das Nichtstun auf die Dauer fast unerträglich wird. Es ist aber dem Herrn ein geringes unser Hiersein zu segnen, denn ganz verschlossen sind die Leute nicht. Sie sind nur von der Menschenfurcht befangen. So hatte ich ein Gespräch mit Beluke dem angesehenen Bruder des Königs. Selbst dieser meinte, er möchte gar zu gern noch lesen und schreiben lernen und mit ihm seien viele, nur fehle ihnen ein Missionar! Wenn doch Sek. sein Land wieder öffnete, aber er ist sich selbst genug. Er scheint seine Macht als unerschütterlich zu halten, so dass er Gott wie Menschen trotz. Aber dennoch hoffe ich, dass wir wieder in dieses Land kommen und mit mir hegen viele die Hoffnung. - Am Vormittag kam ein junger Mann zu mir, der aus einer Blechdose ein Papier mit folg. Inhalt mir überreichte:

Uitenhage 9 Juni 1871.

This is to certify that the Bearer April Mokatscha is a member of the Native Church in this place.

F. Patterson.

Ein anderes Papier das er mir überreichte, lautet:

Certificate "Know all men who shall see this, that the Bearer April Mokatschaing, Mantati residing at Uitenhage and whose
(56) description is hereunder given, is an inhabitant of this

Colony and a subject of Her Majesty the Queen and is not to be obstructed or impeded by any person upon the ground or supposition that he is a Kaffir without.

Description of April Makotschaing: Age about 30 years.

Height 5 feet 2 inches. Marks: Mouth deformed.

Dated at Uitenhage 15 March 1871.

Signed Resident Magistrate.

Als ich dem Eigentümer seine Papiere zurückgab, entspann sich zwischen uns ein lebhaftes Gespräch. Ich sagte dem Mokgotschane, dass sein Taufzeugnis ihm vor Gott nichts helfe, wenn er nicht wie Sein Kind wandle. Dann ermahnte ich ihn sich nicht durch Menschenfurcht von der Gottesfurcht abbringen zu lassen. Er erzählte Jonas und mir dass Sek. ihm un den elf Gläubigen der Hauptstadt kein Hindernis in dem Weg lege dem Herrn zu dienen. Er hoffe immer noch, dass wieder Lehrer in dies Land kommen würden, und so sein und der andern Gläubigen Gebet erhören werde. Er sei vor einiger Zeit aus der Kolonie gekommen und möchte gern hier bleiben, wenn Aussicht auf die Rückkehr eines Lehrers sei. Ich antwortete ihm, dass ich ebenso hoffe, aber nicht wisse, wann dies geschehen (57) werde. Daher solle er öfters zu uns nach Lydenburg kommen um sich aus der lebendigen Quelle des Wortes Gottes zu tränken, damit er auch den übrigen Gläubigen, die er mir genannt habe, mitteilen und sie wieder auffrischen könne. Ich warnte ihn die Gemeinschaft der Christen nicht zu verlassen, sich nicht durch Menschenfurcht vom Kommen abhalten zu lassen, sondern wenn er danach gefragt werde, Sekukune oder anderen Leuten offen sagen, dass er nach Lydenburg gehe um G.W. zu hören, da

ein Gläubiger nicht da ohne bleiben könne. Bis jetzt hat er, zu unsrer Freude, seinen Glauben selbst vor dem König bekannt aber er solle G.W. nicht vergessen. Als wir noch so mit einander sprachen, kam Mojallodi, der Mokgotschane fragte, was für Papiere das seien. Worauf dieser, auf das Taufzeugnis weisend, sagte: Dieses Papier zeigt einem jeden an, dass ich zu den Leuten gehöre, die hier Madiaken genannt werden. Da Majollodi noch allerhand Neuigkeiten forschte, konnten wir nicht weiter mit einander reden. Deshalb fragte Jonas den Makotschane, ob er ihn begleiten dürfe, und als dieser zustimmte, mit ihm nach seiner Wohnung ging, wo mein treuer Gehilfe die Zeit gut ausnutzte ihn aufzufrischen.

Freitag, 26. Juli. Noch immer von der Drehorgel nichts zu sehen. Fast werde ich ungeduldig, denn die Leute die ich hier sehen wollte, habe ich gesprochen, sodass ich nun weiter möchte. Das Sitzen und herumhocken kann ich nicht mehr aushalten. Geht man spazieren, so sieht jeder einen an wie ein Wunderding. Auch meinen Anzug mag ich nicht mehr sehen. Ich schäme mich vor mir selber, so bin ich voll Staub, Asche, Erde etc. Zum Glück brauche ich mich vor den Schwarzen nicht
(58) zu schämen. Das angenehme ist die stille Behausung die mir überwiesen wurde. Sekukunis vornehmste Tante, die erste Frau Malekudus (Berl. Miss. Berichte 1862, p.331) schien mir besonders zugetan zu sein. Sie sass oft bei uns am Feuer, wenn unsre Wirtin, des Königs Frau von der Arbeit noch nicht zurück war. Ausser der angenehmen Wohnung und den freundl. Leuten fehlte es uns auch nicht an Lebensmitteln. Fleisch und Kafferkorn Brei hatten wir reichlich. Heute morgen

schickte Sek. mir wieder eine fette Ziege damit ich keinen Mangel leide. - Heute morgen kam endlich ein Bote mit der Nachricht, dass die Träger mit dem grossen Stück "Wild" gekommen seien. Wir machten uns sogleich auf dem Wege zum König. Vorauf gingen Leute mit der Drehorgel. An der Kiste hatten sie zwei lange Traghölzer gebunden deren Enden auf ihren Schultern ruhten. Den Trägern folgten Reserveträger, diesen Maschile, Nikodemus und ich. So zogen wir in Prozession die Felsenstiege hinauf nach der Residenz des Herrschers der Nord-Sotho. Dieser sass auf seinem Hof. Da er nur durch eine Rohrwand von uns getrennt war, rief Maschile: "König, das grosse Stück Wild ist eingebracht!" Nun begann erst die Zeremonien der Begrüssung: "Menschenbrecher! meine Grossmutter mein König, grosser König, grosser Löwe, Untier, Löwe, Untier König etc." Worauf dann Sek. jedem einzelnen, wenn gegrüsst (59) hatte, antwortete mit Ja! Ja Löwe, ja Herr!

Maschile ging nun in den innern Hofraum um seinem König abermals zu sagen, dass ich ihm das Geschenk zu überreichen wünsche. Die Antwort war bejahend. Deshalb packten wir die Drehorgel aus und trugen sie zum König, der beim Biertopf sass, ihn aber doch verliess um das grosse Wild genau anzusehen. Während er dies tat, brachte ich ihm die Grüsse der Gläubigen aus D'land etc. Er freute sich wie ein Kind und als ich ihn fragte, ob er wünsche, dass ich ihm etwas vorspiele, sagte er: Lass mich hören! Ich spielte nun: Ein feste Burg ist unser Gott und sang auch dazu. So dann liess ich hören: Lasst mich gehen! Er konnte kaum die Zeit abwarten, bis ich ihm ein anderes Stück einstellte und er: "Allein Gott in der Höh sei Ehr, zu spielen versuchte, es wollte ihm aber nicht gelingen,

wehalb ich diese Melodie zu Ende spielte. Solche Töne hatte er noch nie gehört. Ich spielte ein Stück nach dem andern und er war stets ein aufmerksamer Zuhörer. Leider wurden wir bald gestört, so dass ich nicht einmal Zeit fand mit Sek. etwas zu sprechen. - Es war wieder Hochzeit auf dem Berge (c.f. Lebensbilder aus Südafrika Bd.I. p.333). Potlake ein Unterhäuptling hatte etwa 50 Stück Rindvieh angezahlt um eine Tochter des Königs zur Frau zu erhalten. Worauf dieser ihm gesagt hatte: "Nimm meine Tochter, dass sie deine Frau sei. Misshandelst du sie aber so nehme ich sie wieder ab. Nun gehe mit ihr und behandle sie schlecht". Als ich mich von Sek. verabschiedete, sagte er: "Nun bleibe aber nicht wieder so lange weg. Komme oft zu mir! Reise glücklich und vergiss nicht, dass ich dein Freund bin! Komme bald wieder! So war also die Drehorgel abgeliefert und ich frei zur Weiterreise.

(60) Was hat nun das Geschenk genützt? Einen Missionar hat der Empfänger nicht gesucht, aber das war weder zu erwarten noch beabsichtigt. Vor der Hand danke ich Gott und mit mir werden es noch viele tun. Dafür dass uns das Pediland nicht ganz verschlossen ist. Von Lydenburg steht es uns in so weit noch offen, dass wir mit den dortigen Basotho in lebhaftem Verkehr stehen und ein Teil deren besuchen können die ihre Kniee nicht vor Baäl gebeugt haben. Es kann noch zuweilen durch G.W. die mit Asche verdeckte Glut angeblasen werden damit nicht alles versterbe. Und bleibt eine Anzahl solcher Leute im Lande, sowie auch einige die den Herrn noch immer im Glauben festhalten, so wird der Fürst des Pedilandes doch einsehen müssen, ~~da~~ dass das Feuer des Herrn nicht auszulöschen ist und endlich unser Hoffen und Sehnen erfüllt werden, dass Schnitter dahin

zurückkehren um das zu ernten, was früher oder jetzt von Missionaren oder Eingeborenen öffentlich oder im Verborgenen ausgesät ist. Sek. steht jetzt freundlicher zu uns als seit Jahren! Ist das nicht Gnade von Gott? Wie vermöchten wir da noch zu zweifeln, dass der Herr seiner Zeit uns zum Siege verhelfen werde? Ich werde natürlich Sek. nie sagen: Rufe uns zurück! Verfrühte, übereilte Zustimmung kann uns nichts nützen. Nein, der König muss und wird - wie ich hoffe - es selbst uns anbieten und um Missionare bitten.

Jonas hat heute wieder lange mit der alten Anna gesessen. Teils um sich von ihr aus ihrem Leben erzählen zu lassen, teils um die Gedanken weiter zu führen die ich nur hatte anregen können. Jonas teilte mir mit, dass als ich nach

(61) D'land ging eines Tages ein Gläubiger hier im Lande habe wissen lassen, sie sollten fleissig beten und immer voll Hoffnung nach Osten ausschauen, dann werde der Herr ihnen eine reiche Ernte beschere. Anna hat damals das Wort weitergetragen. Das gab Stoff zu einem langen Gespräch mit Jonas, wovon er heute abend die treue alte Anna erzählen wird. Damit sie das Beten nach Osten fortsetzte, aber nicht in der Hoffnung auf Korn, sondern auf den Herrn Jesum damit ihnen die Sonne der Gerechtigkeit mehr und mehr aufgehe.

Ein Mann mit einem 4 Jahre alten Knaben an der Hand kam zu mir. Nachdem er mich begrüsst hatte, sagte er zu seinem Sohn: Nun siehe dir den Mann ordentlich an nach dem die Natekan genannt bist. Wenn du einmal gross bist, kannst du sagen: ich habe den Mann, dessen Name ich trage mit meinen Augen gesehen.

Das ist er, das ist Natekan der Freund unseres Königs. So nun hast du ihn gesehen, werde wie er." (Dass eine Namengebung, nach einer bekannten Person stattfindet zeigt sich häufig. So stand gestern im Reichsboten (29/10/1896), dass von den Eingeborenen, die zur Ausstellung (verbunden mit der grossen Gewerbe-ausstellung) nach Berlin gebracht wurden (durch Miss. Fritz Reuter, Medingen A.O.H.) verschiedene in Berlin blieben um Handwerke zu erlernen. Unter diesen befindet sich der noch ungetaufte Nachtigal aus Bonango der bei eiem Siebarth in Ritdorf das Schneiderhandwerk erlernen will.)

Am Abend erzählte uns unsere Wirtin, eine Frau Sekukunis, dass sie vom König komme, der ein wunderliches Ding habe. Sie kenne es nicht und auch niemand zuvor habe es gehört oder gesehen. Wenn der König das Ding ergriffen hat, so singt es wie Kinder singen und da zwischen hört man dann wieder Stimmen wie die der Frauen und Männer. Dieses Ding lässt einen erschrecken, so schön schreit es. Wir haben lange Zeit zugehört und wurden nicht müde. Aber auch der König wird nicht müde. Denn als ich nach Sonnenuntergang mich entfernte, liess er dieses Wild noch immer schreien. Lehrer, der König hat dich schon immer lieb gehabt, aber nun wird er dich noch lieber haben, da du die Ursache zu solcher Freude bist. Er freut sich wenn du ihn besuchst und ich freue mich, dass ich dich habe beherben können. Wenn man dein weisses Gesicht nicht sähe, würde man denken, du gehörst zu unserem Volk, so freundlich bist du zu uns.

- (62) Sonnabend, 27. Juli. Wir standen heute sehr früh auf und begaben uns auf die Weiterreise. Auf dem Hofe des Königs war viel Leben. Es war Hochzeit und mancher Ochse durch Assegai- stiche dem Tod überliefert. Ich verlangte nicht bei der Schlachtereier und Esserei zugegen zu sein, sondern war froh, dass meine durch das viele hockende Sitzen fast gelähmte Beine einmal wieder Bewegung hatten. Auf der Hälfte des Weges in einer schönen Bergeskluft rasteten wir. Ein loderndes Feuer wurde gemacht über dessen Kohlen ich mir Ziegenrippen am Spiess braten liess. Jonas und Nikodemus zogen es heute vor ihr Fleisch auf stark erhitzte Steine zu rösten. Dazu wurde Kaffee gemacht, so dass wir ein vollständiges Mahl hatten. Es schmeckte uns vortrefflich. Die Last des Nikodemus war ein gut Teil leichter geworden. Etwas nach Mittag hatten wir den Kraal erreicht wo wir übernachten wollten. Ich der ich ein wenig vorausgeritten war, begegnete unfern des Kraals der alten Mope (c.f. Lebensbilder aus S.A. Bd.I. pag.344), die auf 2 Stöcken gestützt umher schlich. Ich erkannte sie schon von Ferne. Ihre Augen jedoch waren durch das Alter gehalten, weshalb sie nicht eher wusste, wer der Fremdling war, als ich ihr zurief: Dumela mame! Worauf sie still stand, die linke Hand auf ihren Mund legte und voller freudigen Erstaunens rief: Mynheer, o Mynheer, was sehe ich? Er lebt und ist nicht tot, wie man uns sagte. Er ist wieder gekehrt! Dann blickte
- (63) sie auf, legte ihre in meine dargebotene Hand und sprach: Mein Vater! Ich grüsse dich, der du unser Vater bist. Mein Herz ist voller Freude. Denn ich, die ich alt und fast erstorben bin, habe dich noch einmal schauen dürfen. Gott sei Dank der dich zurück- und hierher gebracht hat. Wir gingen

zum Kraal wo Tabulane, der greise, blinde Ehegatte der Mope sich nicht minder freute und lange Zeit meine Rechte mit der seinigen hielt, und fast nichts weiter sagen konnte als: Bist du hier? Du bist hier? Mynheer, bist du es? Unser Lehrer, bist du zu uns gekommen? O meine Augen! Wo ist das Licht meiner Augen? Du bist hier? Ich höre dich, aber sehe dich nicht. Könnte ich dich nur einmal noch sehen. Du bist es! Bald kamen Jonas und Nikodemus. Die Begrüßung war nicht minder herzlich: Jonas, ihr seid hier? Ja Vater wir sind hier. Unser Hirte will seine Schafe sehen und wir sind mit ihm gekommen! Mein Sohn, ich werde von meinem Herzen geschlagen, wenn ich euch sprechen höre und euch doch nicht sehen kann! Jonas: Verlange nicht so sehr uns mit deinen Augen zu sehen. Verlange danach, Gott zu schauen mit den Augen des Geistes. Ja, das ist mein Verlangen, weiter suche ich nichts, aber trotzdem schmerzt es mich, dass ich nicht euer und das Antlitz meines Lehrers sehen kann. Nun ging es an ein kurzes Austauschen unsrer Erlebnisse. Als wir uns nach den andern Gläubigen erkundigten, erzählte uns der Greis, dass Zakarias (Lebensbilder Bd.I. p.347) sehr krank, geisteskrank gewesen nun aber beinah wieder gesund sei. Wir machten uns deshalb sofort nach des Kraal auf um ihn zu sehen und zu sprechen. Wir trafen ihn zu Hause. Er freute sich sehr und ~~erzählte uns von seiner Krankheit und wie Gott der Herr ihm~~ noch einmal Leben und Gesundheit geschenkt habe. Bald kamen seine Mutter und Rebekka Mpotu herbei. Es wurde aber durch

(64) die zuströmende Menge bald ein solches Gewühl, dass wir nicht mit einander sprechen konnten, weshalb ich Zakarias einlud uns zu begleiten. Er tat es. So konnten wir ungestört über ernste

Sachen sprechen. Ich ermahnte ihn nicht sein Ohr, Gottes Stimme, die Krankheit, zu verschliessen. Es sei schön, dass er schon selbst aufgemerkt und sich vorgenommen hatte, dem Herrn wieder eifriger zu dienen. Nun solle er auch tun was er sich vorgesetzt, solle ab und zu nach Lydenburg zur Kirche kommen, denn ohne Milch könne ein Kind nicht leben. So gelangten wir zu Tabulanes Kraal. Nach einiger Zeit kamen zwei junge Männer, deren Reden uns bald auf das eine notwendige brachten. Modikisengs (Lebensbilder Bd.I. p.208) Bruder, der eine der beiden, zeigte eine ziemlich gute Erkenntnis. Er sehnte sich sehr danach, dass wieder Missionare ins Land kämen, damit er und viele andere endlich ihr Sehnen stillen könnten. Er habe auf Khalatlolu G.W. gehört, dass ihm "ins Herz gegangen sei", weshalb er sich zum Katech. gemeldet habe, seiner Kindheit wegen aber nicht angenommen sei. So habe er den Gottesdiensten gern bei wohnen wollen. Sein Vater habe es ihm aber streng verboten und ihn, als er das Gebot übertreten, eine tüchtige Tracht Prügel, erteilte. Ausserlich habe er sich wohl beugen müssen aber in seinem innern sei das Verlangen nur desto grösser geworden. Nach unserer Vertreibung habe er sich doch so weit verloren, dass er zum Beschneidungsfeste gelaufen sei, um bald heiraten zu können. Nun habe er eine Frau, sei Vater und wohne bei seinen Eltern, da es ihm schwer werde sie zu verlassen. Zumal das 4. Gebot ihm sage,

(65) dass er seine Eltern ehren müsse. Ich hielt ihm nun vor, wie er sich versündige nie zum Gottesdienst nach Lydenburg komme. Denn ebenso wie er das 4. Gebot anführe er auch das erste nicht vergessen. Um einer Kleinigkeit willen liefen sie oft weit umher, aber um ihres Seelenheiles willen scheuten sie den

einige Tage weiten Weg. Ja, fiel Jonas ein, das ist wahr. Jetzt wo hier Hungersnoth ist, scheuen Männer und Frauen den weiten Weg nach Lydenburg nicht, sondern tragen ihre selbstgebrannten Töpfe so weit um Korn zu kaufen ihren Hunger zu stillen. Solltet ihr nicht ab und zu um eurer Seelen willen den weiten Weg gehen, euch die Speise zu suchen, ohne die ihr nicht leben könnt. Ja, Jonas, du hast recht, denn es ist unsere eigene Schuld, wenn wir Hunger leiden. Wir sollten gehen um uns an der hochnötigen Speise zu sättigen. Vor Gott haben wir keine Entschuldigung. An uns allein liegt es. Dann wäre die Liebe zur Sünde in uns nicht so gross! Es ist wahr, der Weg ist weit, aber halt ihr euch vor demselben nicht gescheut, so müssten wir ein Gleiches tun. Wie ganz anders ist es wenn man den Lehrer wieder einmal sieht und hört. Ach, wenn Sek. die Lehrer wieder rief! - Ich sagte aber, dass es geschieht, denn derer die sich danach sehnen sind so viele, überall hört man dieses Seufzen. Bei Ratagane sind besonders viele, die gern glauben möchten. Ich freue mich über deine Worte sowie über die Hoffnung! Wie wollt ihr diese aber je erfüllt sehen, wenn ihr nicht offen mit eures Herzensverlangen hervortretet? Wie kann Sek. die Lehrer zurückrufen wenn ihr (66) alle euch aus Furcht vor ihm verkriecht und er gar meint, es verlange niemand mehr nach G.W.? "Auch hier muss ich wieder einstimmen", sagte der junge Mann, "nicht die Liebe zu Sek. hält uns zurück. Wir lieben nicht ihn, sondern diese Erde, dieses Land, in dem wir gross geworden sind, und in dem unsere Eltern wohnen. Nur Furcht ist da. Wir fürchten uns mehr als nötig ist. Warum machen wir es nicht wie die Leute von Kabus Kraal, die öffentlich noch stets den Sonntag halten und sich

nicht darum kümmern, ob der König das gern hat oder nicht. Geschähe es überall, so würden wir, mit Gottes Hilfe, bald singen. Zumal jetzt wo Sek. gegen die Gläubigen so milde ist und sich gegen dich, Lehrer, so freundschaftlich stellt. Wir wollen Gott bitten, dass er uns wieder reich macht durch G.W. und betet ihr auch für uns, damit es desto eher geschehe." Unter solchen Gesprächen war es fast Nacht als wir uns trennten. Jonas und Nik. kamen aber sobald nicht zur Ruhe, da das alte Ehepaar noch speziell gespeist werden wollte. - "So ist, wie Jonas jenem jungen Mann sagte überall eine Saat gesät und wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, dass der Herr sie begiessen und herrlich reifen lässt".

Sonntag, 28. Juli früh sassen wir beisammen um vor dem Abschied uns noch einmal an einander zu erwärmen und aufzurichten. Rebekka Mpotu und eine Schwägerin des Zakarias waren gekommen, so dass wir eine kleine Versammlung bildeten in der lebhaft gedacht wurde an die einstigen schönen Gottesdienste auf Khalatlolu. - Lange hielten wir uns nicht auf, da bei den alten Leuten, wie überhaupt auf dem ganzen Kraal, wirkliche Hungersnot war und wir ihre Gastfreundschaft nicht länger gebrauchen wollten. Wegen ihres Alters und Armut schenkte ^{ich} den beiden Alten das Schaf wieder, das er mir gestern abend gegeben hatte. Er bedankte sich sehr. Alles Züge, die für die Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit dieser lebendigen Glieder meiner Gemeinde zeugen. - Von hier wandten wir uns nach dem Kraal von Petrus Ngoanamaroko (Reisejahr. Wangemann pag.515) zu. Meine Decken hatte ich nach einem andern Kraal geschickt, da ich nicht wusste, welchen Empfang

ich bei dem exkommunizierten Petrus haben würde. Bald stand ich vor dem Mann, dessen Abfall uns so viel Betrübniß bereitet hat. Wird er sich nicht schnöde von mir abwenden? Wird er nicht sagen: Was habe ich mit dir zu schaffen? Was suchst du hier? Daher war ich überrascht als er sagte: "Ach, mein Lehrer, das ist doch schön, dass du nicht vorbeigegangen bist, sondern auch mich aufgesucht hast. Ich freue mich!" Und seinen Kindern in der Nähe rief er zu: "Kommt, begrüßt euren Vater! Seht das ist mein Vater von dem ich euch oft erzählt habe". Nun setzten wir uns. Ich erzählte von meinen, und Petrus von seinen Erlebnissen. Danach kam ich auf ein anderes Thema. "Denkst du noch an den Herrn? Hast du G.W. noch lieb?" "Wie sollte ich den Herrn vergessen können? Ich bin zwar in diesem Lande, aber dennoch verlange ich nach G.W." "Weisst du was für ein Tag heute ist?" "Ja, es ist der Sabbath des Herrn!" "Glaubst du noch?" "Ich bin schwach und verirrt und dazu ohne G.W., aber dennoch glaube ich". "Warum hältst du dich so fern von uns?" "Du wohnst so weit und ich werde alt". "Aber du bist noch nicht so alt, dass du nicht kommen könntest ab und zu nach Lydenburg um G.W. zu hören". "Das ist wahr, aber diese Beine fürchten sich vor dem Gang". "Ist es nicht dein Herz, das sich der Ungläubigen fürchtet?" "Nein, warum sollte ich mich fürchten?" In dieser Weise (68) sprachen wir, aber es war ihm nicht beizukommen. Sei es, dass ich wegen meiner körperlichen Abgespanntheit innerlich nicht warm genug war und nur frug um zu hören oder weil er seine Antworten absichtlich so einrichtete, dass meine Fragen uns nicht zu einer lebhaften Unterhaltung über seinen Herzenszustand kommen liessen. So viel fühlte ich doch, dass Petrus

die Welt wieder lieb gewonnen hat, aber in diesem Zustand sich nicht ganz glücklich fühlte. Er weiss, dass er ein Kleinod verloren hatte und den Frieden seines Herzens. Es wäre für ihn vielleicht noch zu hoffen wenn wieder Missionare ins Land kämen. Ich verlangte danach, dass Jonas, der mit Nik. zu seiner Mutter und Schwester gegangen war, kommen möchte um mir in meiner Schlawheit zu Hilfe zu kommen, aber er kam und kam nicht. "Warum verlangst du so nach Jonas? Willst du wieder gehen? Wollt ihr nicht die Nacht über bei mir bleiben? Ich habe bereits meinen Sohn geschickt dir eine Ziege zu holen, denn ich kann dich, als meinen Gast, den ich so lange nicht gesehen habe, nicht ungegessen weiter reisen lassen". Ich: "Petrus, leider habe ich meine Decken und Sachen nach Kobates Kraal tragen lassen um dort zu schlafen. Aber es wäre noch nichts wenn nur die 2 kämen. Kommen sie so nehme ich die Ziege mit Dank an. Kommen sie nicht, so kann ich nicht bleiben, so leid es mir tut." Als das Warten mir zu lange wurde, sagte ich zu Petrus: " Ich danke dir nochmals für die Ziege. Nimm es mir aber nicht übel, dass ich sie nicht schlachte und mit dir esse. Tu mir die Liebe und nimm sie zurück. Dir und deinen Kindern tut das Fleisch auch not." Er nahm das Tier mit Dank an und ich zog meine Strasse weiter. Etwa 2 Stunden vor Sonnenuntergang kam ich auf Kobates Kraal. Jonas und Nik. waren noch nicht da. Mit den 3 Gläubigen hier, Eva Mogabaneng und Mapaladi (Lebensbilder Bd.I. p.352) stand es - ausser mit Mapaladi - nicht gut, was ich auch gleich bei der Begegnung merkte, da ein gewisses Verlegenheit trotz aller Freundlichkeit auf ihren Gesichtern ausgeprägt war. Als (69) ich mit den 3 allein war, sagte Eva auf mein Befragen: "Wir

schämen uns heute und erschrecken als wir dich sahen. Denn wir wissen, dass du gekommen bist um zu sehen wie es mit uns steht. Lehrer, wir sind verirrt, wir sind nicht mehr was wir sein sollten." "Und warum seid ihr verirrt?" "Wir sind ohne einen Lehrer, ohne G.W." "Warum sucht ihr nicht das wenige was ihr noch von früher aus G.W. wisst, einander mitzuteilen?" "Mynheer, solange Bathseba (Wangemann Lebensbilder Bd.I. p. 329) noch hier war ermahnte sie allzeit und machte uns wieder munter wenn wir schläfrig wurden, nun aber haben wir niemand der für uns wacht". "Was für einen Tag haben wir heute?" "Ich habe dir ja gesagt, wir sind verirrt. Seit Bathseba weg ist, haben wir vergessen zu zählen". "Ja, ich sehe, dass ihr verirrt seid. Ihr wisst nicht, dass heute Sonntag ist!" Wir konnten noch eine Weile bei einander sitzen, bis wir gestört wurden durch andere die mich in Anspruch nahmen. Dafür kamen Jonas und Nik. zurück von Petrus Kraal. Ich trug Jonas auf besonders der Getauften Eva nachzugehen. Ich setzte mich dann zu einem jungen Mann, der eine Stunde weit her kam zu mir, damit ich ihm einen Brief vorlese, den seine Mutter durch Gelegenheit von ihrem Bruder erhalten hatte. Zu deutsch lautet er: An Frau Kleinhäuschen beim Löwenstein! Graaff-Reinet, 5. April 1872. Ich benutze die Gelegenheit zum Schreiben. Ich teile mit, wie es mir durch Gottes Gnade ergangen ist. Ich wohne hier auf G.R. noch in Frieden. Ich möchte wohl wissen wie es euch geht. Wenn ihr jemand seht der hierher kommt so sendet ihn doch zu mir, damit ich es erfahre. Dieses Schreiben sende ich dir, meine Schwester. Ich habe gehört, dass meine Mutter und mein älteste Bruder nicht mehr sind. Auch von Seloane habe ich gehört, dass er gestorben

ist. Ich ermahne euch sie nicht über die Massen zu beweinen. Freuen würde ich mich, wenn ich hörte, dass ihr alle nach einem Schulplatze gezogen seid. Nehmt die Schrift des Herrn Jesu an und schreibt mir, dass ich komme und erfahre wo ihr wohnt. Werft die Waffen weg mit denen ihr gegen den Herrn streitet, denn jeder Mensch muss seine Kniee vor ihm beugen, weil in ihm das Leben und auch der Tod ist. Leben, ja Leben ist in ihm. Ich beginne mit dem Wort aus dem Ev. Joh. das sagt: Wer an den Sohn glaubt, der hat das endlose Leben.

(70) Wer aber nicht glaubt auf dem ruht der Zorn Gottes. Darum ist es, dass ich sage: legt eure Ungerechtigkeiten ab und schaffet euch Frieden mit Gott durch Jesum, denn wenn ihr glaubt, dann werdet ihr das endlose Leben schauen". - Dieser Brief gab viel Anlass ihn zu besprechen, denn schöner hätte mir die Gelegenheit nicht sein können, zu predigen ohne dass sie etwas von der Sonntagspredigt merkten. - Am Abend wurde viel gesprochen von Sek's Tyrannei, wobei ich immer müder wurde. So dass ich froh war als die Anwesenden ein für ein sich zu Bett begaben. Weshalb ich meine Decken nahm und auf die Erde legte ihnen zu verstehen zu geben, was ich wünsche. Aber alles half nichts die beiden Frauen blieben sitzen und sprachen mit Jonas. Ich setzte mich zu ihnen um sie zu bitten uns Ruhe zu gönnen. Ich kam aber nicht dazu. Noch ehe ich etwas sagen konnte, sagten sie zu mir, dass sie hungrig seien und nun ungestört G.W. zu hören wünschten. Die eine Frau war die schon genannte Mapaladi, die der Herr Direktor selbst auf Khalatlolu gesehen hatte (Reisejahr pag.510). Die andere war die einzig noch lebende Tochter von Bathseba. Ich fragte diese Wie kommst du dazu G.W. hören zu wollen? Wer hat dir etwas

davon gesagt? Sie: Meine Mutter hat mir oft von G.W. erzählt, aber ich wollte den Herrn nicht suchen. Darum hat er mich in grosse Angst gebracht und mich als ich schon dem Tod preisgegeben war, wunderbarlich wieder gerettet. Die alte Anna auch hat mich ermahnt um den Herrn zu suchen und mir viel von G.W. erzählt. Ich: Was für Not hat dich gedrückt? Sie: Ich war verheiratet mit einem Mann, den ich liebte und der auch unsere 3 Kinder zugetan war. Es ging uns gut, denn da wir fleissig waren, hatten wir viel Korn und auch mehrere Stück Vieh. Eines Tages als wir wieder fleissig arbeiteten, klagte mein Mann über heftiges Kopfweg, und legte sich nieder. Nachher ging ich nach Haus nach ihm zu sehen und finde ihn erkaltet. Ich schickte sogleich zu seinen Angehörigen ihnen (71) zu melden davon. Sie kommen sofort, hören das wenige was ich über die Krankheit mitteilen konnte, und sagen: Du hast unsern Bruder getötet. Du bist eine Zauberin. Bald war ein Bote zum König unterwegs, der von diesem die Freiheit erbat und erheilt die Zauberin zu töten. So etwa erzählte sie. Als ich fragte wie sie denn gerettet wurde, berichtete sie, dass einer der Verwandten sich ins Mittel gelegt habe, aber meine 3 Kinder sind mir abgenommen und wenn das 4te geboren ist, so soll ich auch das nicht behalten. Wer hat sich meiner erbarmt? Wer hat mich vom Tode errettet? Gott, nur Gott! Der liebte mich als ich verstossen war. Jetzt denke ich oft an die Worte meiner Mutter, und der alten Anna. Mein Herz ist heiss und sucht Gott. Ihm traue ich. Er wird mir ferner helfen und mich meine Kinder wieder sehen lassen. Ich freue mich euch zu sehen und kann doch nun mehr vom Herrn hören". Ich: "Hast du denn niemand hier der dich stärken könnte?"

Sie: "Nein hier ist nur diese Frau und in der Nähe meines Vaters ist es nur David Koetepes Mutter aber auch diese können mein Verlangen nicht stillen!" Ich: "Sprechen Eva oder Moganabeng nicht mit dir über G.W.?" Sie: "Nein Eva ist jetzt die geliebte Frau meines Bruder Kobate und Moganabeng hat, seit sie ein Kind hat, keine Gedanken mehr an Gott". Ich hatte nun ein leichtes Feld, der armen Witwe tröstlich zuzureden. Sie war ganz Ohr und legte solche Erkenntnis an den Tag, dass ich überrascht war. Jonas war auch so erfreut, dass sein Auge mit Wohlgefallen auf die Jüngerin ruhte. Oft hörte ich mit innerster Bewegung ihm zu, Gott preisend für die Gnade einen solchen Mitarbeiter zu haben. Zum Schlusse beteten wir. Dann begab sich jeder zur Ruhe denn es war bereits nach Mitternacht. Am andern Morgen verabschiedeten wir uns. Nikodemus stieg das Lolugebirge hinauf um Kome (Lebensbilder Bd.I. p.326) und des sel. David Koetepes Mutter zu besuchen. Jonas und ich wandten uns nach Khalatlolu. Unterwegs gingen wir eine weite Strecke mit Kodupo, der im Diamantfelde aufs neue angeregt war. Auf Mametsis Kraal (Reisejahr p.509 und 517) (72) kehrte ich ein. Da der Häuptling und sein Bruder nicht zu Hause waren, zog ich weiter nach den Ruinen von Khalatlolu. Bald versammelte sich eine Schar Kinder. Ich erzählte ihnen von der Schule. Dann kam Moke der Witwer von Eva Matabane mich zu grüssen. Dann ging ich nach dem Kraal des "Regendoktors" Senjeke (Reisejahr pag.511) der Vater jener Witwe mit der ich gestern abend sprach. Von G.W. war hier nichts zu merken. Wenn der Alte nur genug Bier hat und häufig zum Regenmachen gerufen wird, so ist er zufrieden. Die Missionare liebt er auch nicht, denn die vor einem Jahre verstorbene

Anna sowie Johanna, die Frau von Andries Moloi sind seine Kinder, die ihn um des Evangeliums Willen, verlassen haben. Von seinen Frauen ist Bathseba auch bei mir auf Lydenburg. Eine andere Frau von ihm, Debora (Reisejahr p.510) ist noch bei ihm aber da sie getauft ist, ist er doch wohl nicht ganz sorgenlos ihretwegen. Dann weiss er dass eine 3te Frau ihn gar zu gern verlassen und zu ihrer Tochter Johanna will. So konnte ich es wohl erklären, warum er trotz seines freundlicher Gesichts mich lieber nicht bei sich gesehen hätte. So unbehaglich ich auch fühlte, so suchte ich doch den Mut nicht zu verlieren, sondern daran zu denken, dass ich ein Missionar bin und verpflichtet sei das irrrende Schaf nachzugehen. Und in der Tat fanden sich hier 2 Seelen die am Abend spät mir ihr Verlangen offenbarten. Petrus Tschemane (Lebensbilder Bd.I.) kam auch zu mir aber in seinem Herzen schien es völlig (73) Nacht geworden zu sein. Jonas der von seinen Gängen wieder zu mir gekommen war und mit ihm sprach, war auch derselben Meinung. Johanna Molois Mutter benutzte einen günstigen Augenblick mir mitzuteilen, dass sie nach Lydenburg fliehen wolle. Aber ich sah, dass nicht die Liebe zum Wort, sondern die Liebe zu ihrer Tochter sie dahin trieb. Diese beiden waren es also nicht die uns erfreuten, sondern die gestern schon erwähnte Debora, die jüngste Frau des Senyeko, und die Schwägerin von Johanna Moloi. Am Abend hatten wir müssige Gesellschafter die uns den grössten Gefallen taten als sie uns verliessen. Jene 2 Frauen blieben, da beide dasselbe und doch wieder verschiedener Bedürfnis hatten. Senyekes Schwiegertochter suchte den Herrn zu finden und Debora ihn wieder zu finden. Jene schaute uns bei unsern Ermahnungen aufmerksam

an, diese aber sass fast wie eine reumütige Sünderin mit gesenktem Haupt vor uns. Es schienen unsere Worte bei beiden das Innerste zu bewegen. Möchte der Eindruck doch bleibend sein. Sie versprachen sich zu ermannen. Heute hatten wir nur mitzuteilen. Die Ohren waren ja willig und die Herzen so leer. Es trat uns nicht wie gestern eine verborgene innige Liebe zum Herrn entgegen, aber doch waren die Stunden köstlich und gesegnet. Es war wieder Mitternacht geworden und um uns herum die tiefste Stille die aber den beiden Nikodemus Seelen sowie auch uns sehr erwünscht war. Nachdem wir Herzen und Kniee vor dem Herrn im Gebet gebeugt hatten, wurde es auch in (74) unserer Hütte bald still.

Mittwoch, 31. Juli traten wir unsern Heimweg an. Zwar hätten wir noch mindestens eine Woche zu tun gehabt um alle einzelnen zu besuchen. Aber wir konnten nicht mehr. Ich war vollständig erschöpft. In diesem Zustande ich auch nach Lydenburg zurückkehrte wo aber 8 Tage vergingen ehe ich mich einiger Massen erholt hatte. Jonas Kraft ging auch zu Ende. Er ist wohl willig zu aller Hilfe aber sein Körper ist recht schwach. Begossen haben wir in Schwachheit, gebe der Herr nun Gedeihen und Wachstum. Als ich am 1 Aug. auf Lydenburg eintraf fand ich Maselane (Eva) sehr krank. Abendmahl gereicht. Am 15. Aug. gestorben und begraben.

Alles aus der Zeit von 1 Aug. bis 1 Sept. und weiter ist nun der Abfertigung des Reisetagebuches willen, die meine Zeit und vor allem meine geringe Kraft zum Schreiben dermassen in Anspruch nahm, dass ich alles andre ~~musste~~ liegen lassen. Daher

fahre ich gleich fort mit dem 20. Nov. 1872. Zu unserer grossen Betrübniß ist ein Korndiebstahl auf der Station vorgekommen und zwar ist Rebekka Koëtepe die Person, die solche Schande über uns gebracht hat. Sie ist zwar nicht auf der Tat ertappt und leugnet entschieden. Aber es ist Haussuchung gehalten, bei der man in ihrem Hause Korn fand das dem der Eva Makhudu ganz gleich, aber ihrem eigenen ganz unähnlich aussieht. Auch sind etliche Körner auf dem Wege nach ihrem (75) Haus gefunden worden. Als Eva ihr zuerst ihre Not klagte, antwortete sie: "Ich glaube, dass niemand es getan haben könnte als Martha!" Gerade die Person, die am aller wenigsten zu einem Diebstahl fähig wäre. Es ist nun schon das 2te mal, dass sie so spricht (c.f. Tagebuch I 1861-70 pag.?). Nun zweifeln auch alle daran, ob es wohl wahr ist, was sie Andries zu Last legte (p.23-24). Rebekka ist bestraft durch wegnehmen eines Teils von ihrem Korn um sie und andere abzuschrecken. Nun will ich mit ihr als Gemeindeglied reden und ihr dann eine solche Kirchenstrafe auferlegen, als die Sache erfordert.

Sonnabend, 23. November 1872 erhielt ich vom Landdrost Herrn C. von Brandis: "Ik heb de eer U.W.E. hiermede vriendelyk te verzoeken my by eene Lykschouwing t willen assisteren, daar alhier geen geadmitteerde geneeskundige is en U.W.E. zedert zoo vele jaren met zoo zeer groote success en yver geneeskundige hulp verleend. U.W.E. wordt van het Gouv. betaald volgens Tariff, maar moet zelf voor paard of rytuig zorgen. Is. U.W.E. gewillig aanmyn verzoek te voldoen, dan gelieve dadelyk klaar te maken om met my te vertrekken."

Afstand is 2½ tot 3 uur te paard". Wir setzten uns zu Pferde und ritten nach Hendrik Viljoens Platz, wo dessen Sohn Hendrik einen Swazi, Stuurman, erschossen hatte. Es war dieser spät abends, als es bereits dunkel war in den Schafkraal gegangen, wo er von einem Schwarzen bemerkt wurde, der seiner Herrschaft das sagte. Hendrik Viljoen sagte seinen Kindern (so erzählt er selbst "ik heb order gegeven om te schieten, want ik heb voor myne bokke gewerkt en zal myn goe niet laten nemen!") nehmt die Gewehre und geht hinaus. Das taten sie. Hendrik (jnr.) sah den Dieb, rief ihn einige male an und als er nicht antwortete, schoss und traf sein Ziel von hinten durch den

(76) Unterleib und linken Arm. Alsbald war alles um Stuurman versammelt und man sah nun wie die Kugel getroffen hatte. Er wurde nach seiner Hütte geschafft wo er am Freitagmorgen starb. Am Sonnabend war er bereits beerdigt, musste aber wieder ausgegraben werden und ich obdukierte ihn im Beisein des Herrn von Brandis, des Hendrik Viljoen (sen.), Andries Moloi und 2 Ingeboekten. Der alte Viljoen war sehr aufgeregt und meinte: "Ik heb reeds 2 dage zoo veel verdriet gehad. Myn koorn staat ryp op het land en nu zal ik Maandag noch met myn zoon en myn volk naar het Landdrostkantoor komen. Bederf myn koorn en ik heb honger zoo zal geen menschen my kost geven. Ik heb reeds meer moeilykheden gehad door de zaak als 20 Kaffers waard zyn". Als Herr von Brandis ihm sagte, dass es doch nicht gut sei, so schnell mit dem Schiessen bei der Hand zu sein, denn das Gesetz verbiete es, antwortete H.V.: "Zeg my dan, wat moet ik doen wanneer schelme in myn Kraal komen? Mag ik schieten?" V. Brandis: "Nein, das Gesetz verbietet es!" H.V.: "Nu dan zeg ik, dat is een onwettige wet, en ik